

ROLAND DEIGENDESCH: Die Kartause Güterstein. Geschichte, geistiges Leben und personales Umfeld (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 39). Leinfelden-Echterdingen: DRW-Verlag 2001. X, 480 S., 12 Abb. Geb. EUR 65,80.

Diese grundlegende Untersuchung zu einem für die württembergische Landes- und Kirchengeschichte wichtigen Gegenstand wurde 2000 als Dissertation an der Geschichtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen angenommen, betreut von Sönke Lorenz. Die monastische Geschichte Gütersteins bei Urach geht auf den bedeutenden Kardinal Konrad von Urach (u.a. auch Abt zu Cîteaux) und seine Familie zurück; die ersten Maßnahmen erfolgten wohl 1225/26; obwohl eng mit dem Zisterzienserkloster Bebenhausen verbunden, scheiterte schließlich diese erste Gründung; Deigendesch vermutet wohl zu Recht, dass von Anfang an nur eine Zelle geplant war. Später übertrugen die Württemberger, die auch die ganze Herrschaft Urach an sich gebracht hatten, Güterstein der Benediktinerabtei Zwiefalten; seit etwa 1370 gab es so dauerhaft in Güterstein wieder eine kleine Mönchsgemeinschaft, doch sind die Einzelheiten dieses Neuanfangs nicht mehr zweifelsfrei zu klären. Wichtig blieb aber weiterhin die eindeutige herrschaftlich-vogteiliche Zuordnung zum Hause Württemberg. Die bedeutende Geschichte Gütersteins beginnt dann mit dem Jahr 1439, als allein durch württembergische Initiative Zwiefalten zum Verzicht gedrängt und der Kartäuserorden hier angesiedelt wurde: ein bemerkenswerter Vorgang und ein markantes Beispiel für das vorreformatorische landesherrliche Kirchenregiment. Für das Vorgehen Württembergs lassen sich dabei sowohl machtpolitische Motive (das gefährliche Verhältnis Zwiefaltens zu Österreich) als auch solche im Kontext der bekannten Kirchenreformpolitik der Württemberger (die besondere Bedeutung der bisher nicht im Lande vertretenen Kartäuser für die kirchliche Reformbewegung) benennen.

Der vorübergehende Aufstieg Urachs zur Hauptresidenz eines württembergischen Zweiges als Folge der Teilung von 1442 gab dann recht bald einen weiteren wichtigen Impuls: Die Kartause wurde vorübergehend zu einer landesherrlichen Grablege, wobei hier möglicherweise dem großen burgundischen Vorbild nachgeeifert wurde. Im Einzelnen lassen sich dann auch durchaus wechselseitige enge Beziehungen zwischen den Mönchen, der Dynastie und ihren Gefolgsleuten belegen. U.a. wurden hier die Grafen Ludwig I. und Ludwig II. bestattet, ebenfalls die bekannte Witwe Ludwigs I., Pfalzgräfin Mechthild; diese zeichnete Güterstein durch eminente Zuwendungen aus, benutzte das Kloster auch für ihre schließlich gescheiterten Pläne, die obere Herrschaft Hohenberg ihrem Sohn Eberhard im Bart zuzuspielen. Von besonderem Gewicht sind dann aber die Aktivitäten der Prioren Konrad von Münchingen und Albert Hummel für die Reformen in den württembergischen Klöstern unter Eberhard im Bart. Nach dessen Tod verlor die Kartause ihre herausragende Bedeutung, die Zuwendungen gingen zurück, doch war sie als Grablege immer noch attraktiv. Das Kloster hielt auch im frühen 16. Jahrhundert seinen Personalstand; 1519 gab es 16 Mönche, drei Novizen, drei Konversen und zwei Donaten; zeitweilig herrschten wohl erhebliche Spannungen im Konvent, doch war die Kartause offenbar in der Frühphase der Reformationszeit recht stabil, sie stellte immerhin zweimal Visitatoren für die Provinz Niederalemannien. Das Ende der Kartause kam seit 1534 von außen, durch die obrigkeitliche Reformation.

Auf die Fülle der Einzelfragen, die der Autor neben der Gesamtgeschichte behandelt, kann hier nur ganz knapp eingegangen werden. Klosterleben und -strukturen werden analysiert, die Ökonomie und die Gebäude, dazu auch Archiv und Bibliothek. Zu Recht betont Deigendesch die Bedeutung volkssprachlicher erbaulicher Texte, die zum Teil in Güterstein selbst entstanden; zur angeblichen Gütersteiner Buchbindwerkstatt äußert er sich hingegen eher skeptisch. Auch genaue Untersuchungen zu den Konventualen und zu den Wohltätern wurden erstellt, vielfach als weiterführende Einzelprotopographien.

Die Fülle der beigezogenen Literatur ermöglichte trotz der schwierigen Quellen- und Überlieferungslage alles in allem doch ein erstaunlich facettenreiches Bild des Klosters Güterstein. Zweifellos hat der Verfasser mit seinem umfangreichen Buch eine mustergültige Arbeit vorgelegt, die ihren Wert schon an sich besitzt, auf die aber in Zukunft auch für viele andere Untersuchungen mit Gewinn zurückgegriffen werden kann.

*Dieter Stievermann*